

### **Lars Gräßer, Monika Pohlschmidt (Hg.): Praxis Web 2.0. Potenziale für die Entwicklung von Medienkompetenz**

Düsseldorf, München: kopaed 2007 (Schriftenreihe Medienkompetenz des Landes Nordrhein-Westfalen), 170 S., ISBN 3-86736-207-6, € 14,80

Bücher, die in Schriftenreihen von Landes(medien-)institutionen erscheinen, sind sicher selten gemacht, um große Kassenschlager zu werden. Aufgabe dieser Publikationen ist es in der Regel, für eine verhältnismäßig umgrenzte und klar definierbare Gruppe von Adressaten Diskussionen zu präsentieren, Praxis zu analysieren und gegebenenfalls Handlungsempfehlungen für etwaige politische Steuerungsprozesse zu generieren. In besonderem Maße gilt dies für das hier vorliegende Buch: Das Land NRW hatte Fachleute und Anwender zusammengebracht, um die jüngsten Entwicklungen im Bereich Web 2.0 auf deren Relevanz für das Konzept der ‚Medienkompetenz‘ hin zu untersuchen. Nach dem eher theorieorientierten Titel *Web 2.0 - Schlagwort oder Megatrend* (München 2007), welcher in der gleichen Schriftenreihe erschien, sollten im Praxis-Buch nun die praktischen Konsequenzen und Möglichkeiten im Mittelpunkt stehen.

Den Auftakt macht jedoch gleich wieder ein theoretischer Wurf: Harald Gapski und Lars Gräßer, beide von der ecme GmbH, erörtern zunächst das ‚Wozu?‘ der Medienkompetenz: ein Begriff im Übrigen, der, wie sie völlig richtig betonen, eigentlich stets im Plural verstanden werden sollte. Das ‚Wozu‘ besteht für sie nun in der Fähigkeit, die individuelle ‚Lebensqualität‘ im Rahmen von Prozessen der Selbstorganisation zu steigern. Das klingt überzeugend, zumal sie keineswegs übersehen, dass mit der weiteren digital-medialen Durchdringung des Alltagslebens durch Web 2.0-Tools die sogenannte ‚digitale Spaltung‘ der Gesellschaft keineswegs behoben wird. Auch jene Spaltung der ‚zweiten Ordnung‘, die jenseits der Frage nach dem möglichen Zugang zu Medien das Problem der Trennung von bloßen Rezipienten und aktiv Gestaltenden beschreibt, wird durch das, was als den User aktivierendes Web 2.0 daherkommt, nicht überwunden: Die sozialkritisch abgewägte und auch nicht neue Prognose der Autoren ist da eindeutig: Die Spaltung wird sich verschärfen. Anschaulich formulieren sie, dass es genau genommen einer ‚Medienkompetenz 2.0‘ bedürfe, nämlich eines ganzen Bündels von Kompetenzen, jeweils bezogen auf Lernorte, Medientypen, und eines selbst gewählten normativen Bezugspunktes der ‚Lebensqualität‘: Aber gerade dieser normative Bezugspunkt dürfte für viele bloß rezeptiv eingestellte Konsumenten nur in wenigen Fällen explizit jenseits Ihres Rezipientenstatus liegen – auch oder gerade weil der Rollenwechsel scheinbar nur wenige Klicks entfernt ist. Der folgende Beitrag von Dominik Birk und Felix Gröbert ist technischer Natur: Er befasst sich mit der Frage der Datensicherheit im Web 2.0. Sie kommen dabei zu dem unzweideutigen Ergebnis, dass die Möglichkeiten einer unerwünschten Aggregation persönlicher Daten noch nie so groß waren wie durch die flächendeckende Nutzung von Social Websites. Oder anders: Web 2.0-Technologien fördern Identitätsdiebstahl,

neuartige Phishing-Methoden und mindestens das, was in den 70er Jahren als bürgerrechtlicher Super-GAU empfunden wurde: Rasterfähdung. Möglicherweise zurecht unerwähnt bleibt dabei der Fakt, dass ja niemand gezwungen ist, bei der Registrierung auf entsprechenden Sites seine tatsächlichen Daten, Interessen usw. preiszugeben. Denn aufgrund der seit neuestem erzwungenen Speicherung sämtlicher Verbindungsprotokolle ist auch in diesen Fällen eine personbezogene Zuordnung der Daten grundsätzlich möglich.

Nun beginnt aber wirklich die Schilderung praktischer Beispiele: Claudia Elsner-Overberg, die Leiterin der Jugendbibliothek Solingen, beschreibt gemeinsam mit Marius Fränzel, wie in der Bibliothek unter Nutzung von Web 2.0-Methoden ein kommunikativer Ort für Jugendliche geschaffen wurde: ein Blog für die öffentliche Diskussion von Literatur ([www.blog.jubiso.de](http://www.blog.jubiso.de)). Wolfgang Dax-Romswinkel, Lehrer und Mitarbeiter in einem Kreismedienzentrum, versucht nachfolgend darzulegen, wie denn Web 2.0 in den schulischen Alltag einziehen könnte. Leider kommt er aber über allgemeine Überlegungen nicht hinaus. Abschließend schildert Daniel Fiene, ehemaliger Mitarbeiter beim Campus-Radio in Münster, seine (natürlich hier ausschließlich positiven) Erfahrungen im Einsatz von Podcasting-Angeboten. Das ist alles durchaus schlüssig, bringt aber auch keine wesentlich neuen Erkenntnisse. Damit sind wir in der Mitte des Buches angekommen: Der gesamte zweite Teil ist eine kommentierte Auflistung von Beispielen mehr oder weniger gelungener Web 2.0-Praxis. Abgesehen davon, dass man sich sicher fragt, warum sich darunter auch Sites wie die des Onlinehändlers *Amazon* finden, ist es freilich der nützlichste Teil des Buches, der zum Stöbern (und gelegentlichen Schmunzeln) einlädt. Die immerhin 80-seitige Sammlung ist thematisch sortiert, nur leider findet sich nirgends eine Übersicht der Kategorien.

Fazit: Technisch wird in dem Buch nichts Neues berichtet und auch praktisch bergen die Darstellungen für Web 2.0-Aktive nichts sonderlich Überraschendes oder in besonderem Maße Informatives. Hilfreich kann es aber für diejenigen sein, die, wie die erwähnte Bibliotheksleiterin, sich mit dem Gedanken tragen, einmal Ähnliches zu realisieren, sich selbst aber für uninformiert bezüglich der Möglichkeiten halten. Für diesen Zweck bietet das Buch einige Anregungen und gutgemeinte Hinweise. Hierfür hätte man sich aber letztlich mehr ausführliche Beispiele von Projektrealisierungen gewünscht, einschließlich etwas kritischerer Würdigung.

Sven Thiermann (Potsdam)